



## Der Schlangenhäuptling

Märchen aus Westafrika, Zululand  
aus dem Buch *Meine afrikanischen Lieblingsmärchen* von Nelson  
Mandela

*Die Völkerkundlerin Diana Pitcher, die in Zululand aufwuchs, hörte diese Geschichte von ihrem Kindermädchen Miriam Majola, einer wunderbaren Märchenerzählerin. Später stellte sie fest, dass das Motiv eines jungen Mädchens, das durch seine Standhaftigkeit einen Fluch bannt, an der Westküste Afrikas häufig auftaucht. Ein ebenso verbreitetes Motiv in afrikanischen Erzählungen ist die Schlange als mystische Figur. In dieser Nacherzählung ist die Geschichte in Zululand angesiedelt.*

Nandi war sehr arm. Ihr Mann war tot und sie hatte keine Söhne zum Hüten des Viehs und nur eine Tochter, die ihr bei der Feldarbeit helfen konnte.

Im Sommer, wenn die Umdoni-Bäume üppig zartgelbe Blüten trugen, grub sie mit ihrer Tochter nach Südkartoffeln, die sie zu ihrem Maisbrei aßen. Doch im Herbst, wenn die Blüten abgestorben waren, sammelte sie die purpurroten, süßen Umdoni-Beeren und gab sie ihren Nachbarn im Tausch gegen Streifen getrockneten Ziegenfleisches oder Kalebassen mit dicker, cremiger Sauermilch. Eines Tages, es war sehr heiß, ging Nandi wie gewöhnlich zum Fluss hinunter, um die purpurroten Beeren zu pflücken, doch sie konnte nichts finden. Nicht eine einzige Beere war zu sehen - nicht eine.

Da hörte sie ein lautes Zischeln, ein lautes, schreckliches Zischeln. Als sie aufsaß, erblickte sie eine riesige grün-graue Schlange, die sich rund um den dunkelroten Stamm des Baumes gewickelt hatte und ihren Kopf zwischen den Ästen wiegte. Und sie fraß sämtliche Beeren auf.

„Du stiehlest meine Beeren“, rief Nandi. „Oh, Schlange, du stiehlest mir meine ganzen Beeren. Was soll ich jetzt gegen Fleisch eintauschen, wenn du mir alle Früchte nimmst?“

Schlange zischelte wieder und ließ sich langsam den Stamm hinunter gleiten. Nandi hatte Angst, aber wenn sie davonlief, wäre es mit den Beeren ganz vorbei.

„Was gibst du mir im Rausch für die Umdoni-Beeren?“ zischelte Schlange.

„Wenn ich dir den Korb fülle, gibst du mir dann deine Tochter?“

„Ja“, rief Nandi. „Noch heute Abend gebe ich dir meine Tochter. Lass mich nur meinen Korb mit den purpurroten Früchten füllen.“

Doch als der Korb gefüllt war und Nandi sich auf den Heimweg machte, begann sie zu zittern ob des Versprechens, das sie abgegeben hatte. Wie konnte sie ihre Tochter nur einer so hässlichen Kreatur ausliefern? Sie musste dafür sorgen, dass Schlange nicht herausfand, wo sie lebte. Sie durfte nicht geradewegs nach Hause gehen, für den Fall, dass Schlange sie beobachtete.

Nandi überquerte den Fluss an einer seichten Stelle und schlug den Weg in den Busch am anderen Ufer ein, wobei sie lautlos zwischen den Dornenbäumen

hindurchschlüpfte. Sie wusste nicht, dass ein langer Dorn ihren Lederrock aufgekratzt hatte und dass ein winziges Stück Leder an einem Baum hängen geblieben war.

Vorsichtig und leise ging sie durch das Schilf, wachsam nach Krokodil Ausschau haltend, und watete durch den tiefen Teich. Sie wusste nicht, dass eine dicke purpurrote Beere aus ihrem Korb gefallen war und hinter ihr im Wasser hertrieb. Sie kroch zu einem riesigen Ameisenhaufen. Als sie an diesem vorbei war, musste sie außer Sichtweite der Umdoni-Bäume sein. Aber sie blieb mit dem Fuß am Eingang des geheimen Tunnels von Wasserratte hängen. Sie wusste nicht, dass sie in der weichen, braunen Erde drei Perlen von ihrer Fußkette verloren hatte.

Schließlich erreichte sie ihre Hütte und rief ihrer Tochter zu: „Mein Kind, ich habe etwas Böses getan. Ich habe dich Schlange versprochen für diesen Korb mit purpurroten Früchten.“ Und sie brach in Tränen aus.

Inzwischen war Schlange von dem Baum hinabgeglitten, um Nandi zu folgen. Hin und her wiegte sie ihren Kopf, bis sie ein kleines Stück Leder an dem Dorn sah; da wusste sie, welchen Weg sie zu nehmen hatte. Und noch einmal wiegte sie ihren Kopf hin und her, bis sie drei Perlen an der Mündung des Tunnels von Wasserratte liegen sah; da wusste sie, welchen Weg sie zu nehmen hatte. Gerade als Nandi in Tränen ausbrach, war ein lautes Zischeln am Eingang ihrer Hütte zu vernehmen; Schlange glitt hinein und rollte ihren langen, grün-grauen Körper auf.

„Nein! Nein!“, schrie Nandi. „Mein Versprechen war nicht ernst gemeint. Ich kann dir meine Tochter nicht geben.“

Das junge Mädchen blickte auf. Ihre dunklen, braunen Augen waren sanft und ganz ohne Furcht.

„Versprochen ist versprochen, Mutter“, sagte sie. „Schlange hat ein Anrecht auf mich.“ Sie streckte die Hand aus und streichelte Schlange den grün-grauen Kopf.

„Komm“, sagte sie. „Ich hole dir etwas zum Fressen.“ Und sie brachte eine Kalebasse voll dicker, cremiger Sauermilch und gab sie ihr zum Trinken. Dann

faltete sie ihre Decke zusammen und bereitete ihrem Herrn, der Schlange, ein Lager.

Mitten in der Nacht wachte Nandi auf. Was hatte sie geweckt? Hatte Leopard gehustet? Hatte Hyäne den Mond angesungen? Irgendetwas hatte sie aufgeschreckt. Sie lauschte wieder. Stimmen. Sie konnte Stimmen hören. es war ihre Tochter, die da sprach. Aber wem gehörte die andere Stimme? Diese tiefe, kräftige Stimme?

Lautlos kroch sie unter ihren Felldecken hervor. Was sah sie da? Schlieft sie noch und träumte? Neben ihrer Tochter saß ein hübscher junger Mann, groß gewachsen, braun und stark. Bestimmt der Sohn eines Häuptlings, vielleicht sogar ein Häuptling selbst. Ihre Tochter machte einen Halsschmuck, flocht die bunten Perlen zu einem Hochzeitsmuster. Und während sie arbeitete, sprach der junge Mann sanft und liebevoll zu ihr.

Nandi betrachtete die gefaltete Decke, auf der die Schlange zur Ruhe gebettet worden war. Darauf lag eine lange, zusammengerollte grün-graue Haut. Sie hob sie auf und warf sie ins Feuer, das in der Mitte der Hütte noch immer vor sich hin glomm.

„Jetzt ist der Bann gebrochen“, sprach der Schlangenhäuptling, „Denn ein tugendhaftes Mädchen hat sich meiner erbarmt, und eine einfältige alte Frau hat meine Haut verbrannt.“ Doch trotz dieser schroffen Worte schenkte er Nandi ein warmes Lächeln.

Nandi hat inzwischen drei Enkelkinder - einen Jungen zum Hüten des Viehs im Grasland und zwei Mädchen, die ihr helfen, das Unkraut zwischen den Maispflanzen heraus zu hacken und nach Süßkartoffeln zu graben. Umdoni-Beeren aber braucht sie nicht mehr zu sammeln, denn alle haben genug zu essen.

© C.H.Beck Verlag

Wir danken dem C.H.Beck Verlag für dieses Märchen.